oder den Hut zu rücken, sondern in grobem, starrem Wesen Gesicht für Gesicht [die hohen Herren] ansehen und den Widerwillen gegen die Herrschaft erweisen, welches doch die Lands- und Polizeiordnung, auch die übrig ergangenen Generalien erfordern, seine Vorgesetzten gehörig zu respektieren. Die bisher [geübte] Nachsicht hat immer mehr Starrheit erweckt, was in der Länge — der üblen Folgen wegen — keineswegs mehr gestattet werden kann.« Dieser Vergehen hat sich unterm 4. November 1811 Barthlme Bauer, Schreinerssohn aus Thann, dermaliger Dienstknecht beim Bauern zu Anglberg schuldig gemacht. An diesem Tage fuhr die hiesige Herrschaft im Beisein des Landrichters von Moosburg und mehrerer Offiziere auf die Jagd. Die Jagdgesellschaft nahm ihren Weg durch das obere Plörnbacher Gäßl in der Nähe des Maierbauern. Schon von der Anhöhe her hätte der Bauernknecht in der Ferne die drei Gefährte der hohen Herren sehen können. Doch derselbe hielt keineswegs an, sondern fuhr weiter bis fast in die Mitte des Maier-Gaßls. Ungeachtet »der geschehenen Abschreiung« fuhr er in boshafter Weise in den engen Hohlweg ein, so daß das Holzfuhrwerk mit der ersten Kutsche zusammenstieß. Der Unfall verursachte einen längeren Aufenthalt. Erst mußte des Bauern Holzwagen zurückgeführt werden, dann konnte die Jagdgesellschaft ihre Vergnügungsfahrt fortsetzen. Bei dieser Gelegenheit hat sich Barthlme Bauer »so unbescheiden betragen, daß er vor den vorbeifahrenden Herrschaften nicht einmal den Hut gezogen, sondern ganz starr und verwildert ihnen ins Gesicht hineingesehen« hat. Es hatte den Anschein, »als wenn er selbst aus Grimm Händel zu suchen gesonnen wäre.« Diese Handlung wird dem Angeklagten »schärfest verwiesen«, außerdem wird ihm aufgetragen, »künftighin mehrere Achtung für seine Herrschaft, das Amt und all übrige disting würdige Personen zu beachten, wie es einem jeden gesitteten Menschen gebührt und wie es die gesetzliche Schuldigkeit mit sich bringt. Für dermalen aber wird er bei Wasser und Brot 48 Stunden in den Arrest condemniert« (verdammt).

In der Folgezeit unterblieb zwar die gerichtliche Ahndung bei Zivilpersonen, wenn diese einen Gruß verweigerten. Dafür aber waren Strafen wegen Unterlassung des Grußes oder wegen unkorrekter Ehrenbezeigung in der kaiserlichen Armee und vor allem in Hitlers Wehrmacht, wo das Grüßen zu einer Art kultischen Handlung erhoben wurde, an der Tagesordnung. Erschweren nicht heute noch Hochmut, Dünkel und Arroganz das Zusammenleben der Menschen?

Anschrift des Verfassers:
Oberlehrer Josef Brückl, 8 München 82, Kaltenbachstraße 11.

Nachträge zur Geschichte der Familie Past

Von Dr. Gerhard Hanke

Im Beitrag »Der soziale Aufstieg der Familie Past« im Amperland 4 (1968) 35—38, hatte ich die Vermutung ausgesprochen, daß Georg Past, der Stammvater der Familie Past, deren zielstrebige Bemühungen um einen sozialen Aufstieg ich darstellte, offensichtlich durch die Folgen des Dreißigjährigen Krieges verarmte. Neuere Quellenfunde ergaben nun, daß Georg Past ursprünglich den Graf Berchemschen Halbhof in Unterbachern 17 besaß, zu dem 95,40 Tagwerk Grund gehörten und der den Hofnamen »Wagner« trägt. Ob und inwieweit dieser Hof verödet war, läßt sich nicht feststellen, sondern nur, daß die Familie diesen Hof nicht halten konnte.

Im Jahre 1664 hatte der aus Günding stammende Bauernsohn Balthasar Mayr den auch in der Folgezeit verschuldeten Wagnerhof übernommen, am 14. Mai 1664 Anna, die Tochter des Georg Past, geheiratet und damit versucht, den Hof zu retten. Bereits 1692 scheint aber die Verschuldung so groß gewesen zu sein, daß bei einer neuen Ausleihung von Vormundschaftsgeldern in Höhe von nur 25 fl zwei Bürgen gestellt werden mußten[1]. 1701 war es dann soweit, daß Balthasar Mayr den Halbhof in Unterbachern aufgeben mußte. Am 21. März dieses Jahres[2] vertauschte er ihn dem Mesner Marx Lochmayr gegen dessen 13 Tagwerk große Mesnersölde in Oberbachern 2. Die von Lochmayr gezahlte Aufschlagsumme in Höhe von 525 fl scheint zur Begleichung der alten Schulden verwendet worden zu sein, denn bei der Übernahme des Anwesens durch Balthasars Sohn Jakob (* 9. 7. 1682) am 13. Dezember 1713 werden keine Schulden, aber auch keine Guthaben genannt[3]. Jakobs Schwester Maria erhielt lebenslang die Herberge, jedoch ohne Kost, versprochen. Sie heiratete dann erst im Alter von 61 Jahren am 8. Januar 1726 den Witwer und Austragsbauer Mathias Christoph aus Oberbachern 21 (Thomahansl).

Die Übergabssumme von 1713 in Höhe von nur 400 fl deutet darauf hin, daß sich die Familie auf einer niedrigeren Kapitalbasis wirtschaftlich konsolidieren konnte. Dazu mag beigetragen haben, daß die erste Frau des Jakob, die Bauerntochter Katharina Vöstl (* 13. 11. 1686) aus Ried bei ihrer Heirat am 30. Juli 1714 als Heiratsgut 200 fl einbrachte[4] und nach deren Tod († 7. 1. 1725) die am 23. April 1725 in zweiter Ehe geheiratete, aus Eisenhofen stammende Schneiderstochter Brigitta Graf, die vor ihrer Heirat Pfarrköchin in Arnbach war, sogar 300 fl[5].

Bis zum Österreichischen Erbfolgekrieg scheint das Mesnerehepaar dann auch den bescheidenen Zeitverhältnissen entsprechend ausgekommen zu sein. Jedenfalls berichten die Briefprotokolle nichts über finanzielle Schwierigkeiten. Es scheinen dann aber die Folgen dieses Krieges mit seinen Verwüstungen in Bayern gewesen zu sein, die die Familie erneut in Not geraten ließen. 1748 war eine so große Schuldenlast angewachsen, daß am 22. August 1748 mit einer Schätzung der Schulden und der Vermögenswerte der Gantprozeß eröffnet wurde. Diesen überlebte der 66jährige

Mesner Jakob Mayr († 5. 8. 1749) nur um ein Jahr. Am 12. November 1748 übernahm der Bauernsohn Mathias Mang (* 17. 8. 1715) aus Facha die Mesnersölde in Oberbachern um 500 fl[6] und heiratete am 26. November 1748 Maria (*14. 1. 1717), die Tochter des Vorbesitzers. Wie katastrophal die finanzielle Lage des alten Mesners war, geht daraus hervor, daß Maria Mayr nur 32 fl 30 kr erben konnte[7].

Anmerkungen:

[1] StAOb Br. Pr. Fasz. 1177, Nr. 12, o. f.
[2] StAOb Br. Pr. Fasz. 1145, Nr. 77, Bl. 59'.
[3] StAOb Br. Pr. Fasz. 1146, Nr. 93, o. f.
[4] StAOb Br. Pr. Fasz. 1146, Nr. 95, o. f., Heiratsbrief v. 19. 9. 1714.
[5] StAOb Br. Pr. Fasz. 1178, Nr. 41, Bl. 13'.
[6] StAOb Br. Pr. Fasz. 1179, Nr. 62, Bl. 35'.
[7] Ebenda, Heiratsbrief vom 12. 11. 1748.

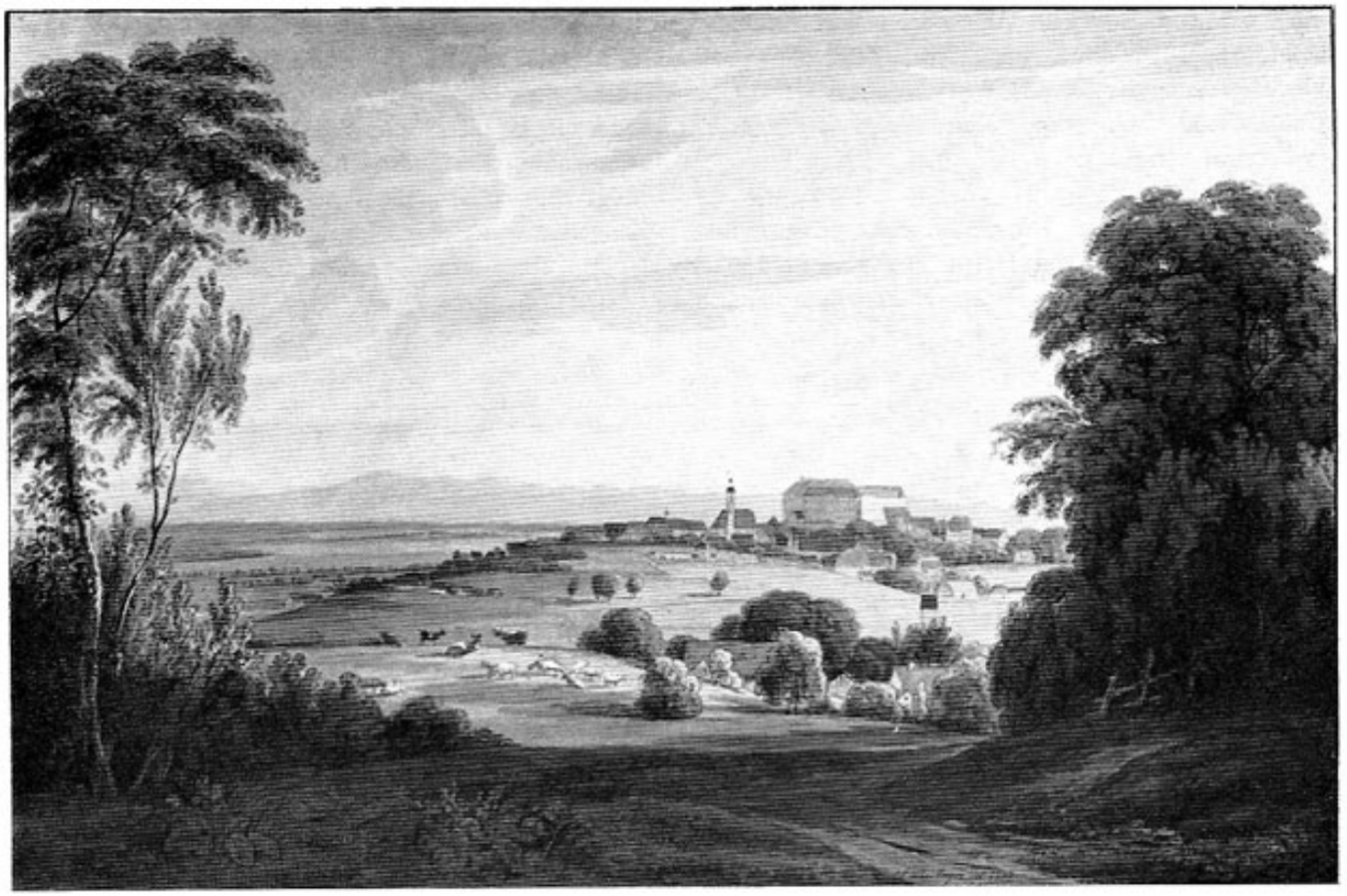
Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, 806 Dachau, Augustenfelder Straße 10.

Buchbesprechung

Per Post und zu Fuß durch Oberbayern. Künstler entdecken eine Landschaft. Hrsg. von Paul Ernst Rattelmüller. Gräfe und Unzer Verlag München 1968, 152 Seiten mit 74 Kunstdruckseiten (Reproduktionen von Originalzeichnungen und Aquarellen), davon 4 Farbtafeln. Querformat 25,5 x 20 cm. Ln. DM 29.—.

Durch Jahrhunderte hindurch hatte der Mensch kein Auge für landschaftliche Schönheiten gehabt. Nur das Menschenwerk, die Städte, Burgen und Schlösser galten als beachtenswert. In der Landschaft sah man nur die Beschwerlichkeiten: die morastigen oder holprigen Wege, die steilen Saumpfade, die für die Schiffahrt und Flößerei gefährlichen Stromschnellen. Landschaft galt nur etwas, wenn es sich um fruchtbare Weizenböden handelte und um Gewässer mit reichem Fischertrag. Als eine Plage Gottes aber galten die Berge, Felsen, Schluchten, Einöden und ungestümen Gewässer.

Diese Anschauung wandelte sich als die Aufklärung mit ihrem rationalen Denken in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Durchbruch kam. Das vorangegangene Zeitalter der Selbstdarstellung mit ihren Verkünstelungen, das Adel, Bürger und Bauer erfaßte, schwang um zu einem »Zurück zur Natur«. So wurde die Zeit der Aufklärung gleichzeitig die Geburtszeit der Romantik, in ihrer ursprünglichen realistischen Form. Waren es zunächst nur einige wenige Männer, die die Schönheiten der oberbayerischen Landschaft und ihre Menschen zu entdecken begannen, wurde das Empfindungsvermögen für landschaftliche Reize und für den Reichtum des regional vielgestaltigen Wesens der Bevölkerung bald zu einem Allgemeingut. Diese ursprüngliche Besinnung auf das Wesen von Mensch und Natur artete dann allerdings im gegenwärtigen Jahrhundert vielfach aus zu einer wirklichkeitsfremden Heimatduselei, dem ideologischen »Blut-und-Boden«-Denken und dem



Simon Warnberger: Dachau vom Norden, Aquarell aus dem Jahre 1805 Aus: Per Post und zu Fuß durch Oberbayern